

# REGION

## Sandra Näf feiert mit insieme Geburtstag.

Der Verein zur Förderung geistig Invalider und Cerebralgelähmter wurde vor 50 Jahren gegründet.  
Seite 22



## «Optionen mit dem Ausland prüfen»

**Olten** Professor Walter Wildi referierte zum Thema «Oberflächenstandorte und Endlager»

VON BEAT WYTENBACH

Der Verein «Niederamt ohne Endlager» (NoE) hatte am Donnerstagabend in die Cafétéria der Stiftung Arkadis in Olten eingeladen. Im Zentrum stand ein Referat von Professor Walter Wildi unter dem Motto: «Was läuft schief bei der Atommüll-Endlagerung?» Der 65-Jährige, der lange in Mättenwil bei Brittnau und heute in Genf lebt, gehört zu den ausgewiesenen Experten in Sachen Endlagerung radioaktiver Kernabfälle. Er war Präsident der Kommission für die Sicherheit der Kernanlagen in der Schweiz und trat letztes Jahr aus Protest aus dem Beirat Entsorgung aus. «Ich hoffte, dass man die Standortwahl für ein Tiefenlager sauber durchdiskutieren kann.» Dies sei seiner Ansicht nach nicht der Fall gewesen, deshalb habe er sich zurückgezogen.

### «Nicht beim Endlager partizipieren»

Zu Beginn seines Referats rollte Wildi die Grundsätze der Entsorgung radioaktiver Abfälle im dreistufigen Verfahren nochmals auf und erinnerte dabei an die zugrundeliegenden

### «Wieso schliessen wir keinen Deal mit Finnland ab?»

Walter Wildi, Geologe

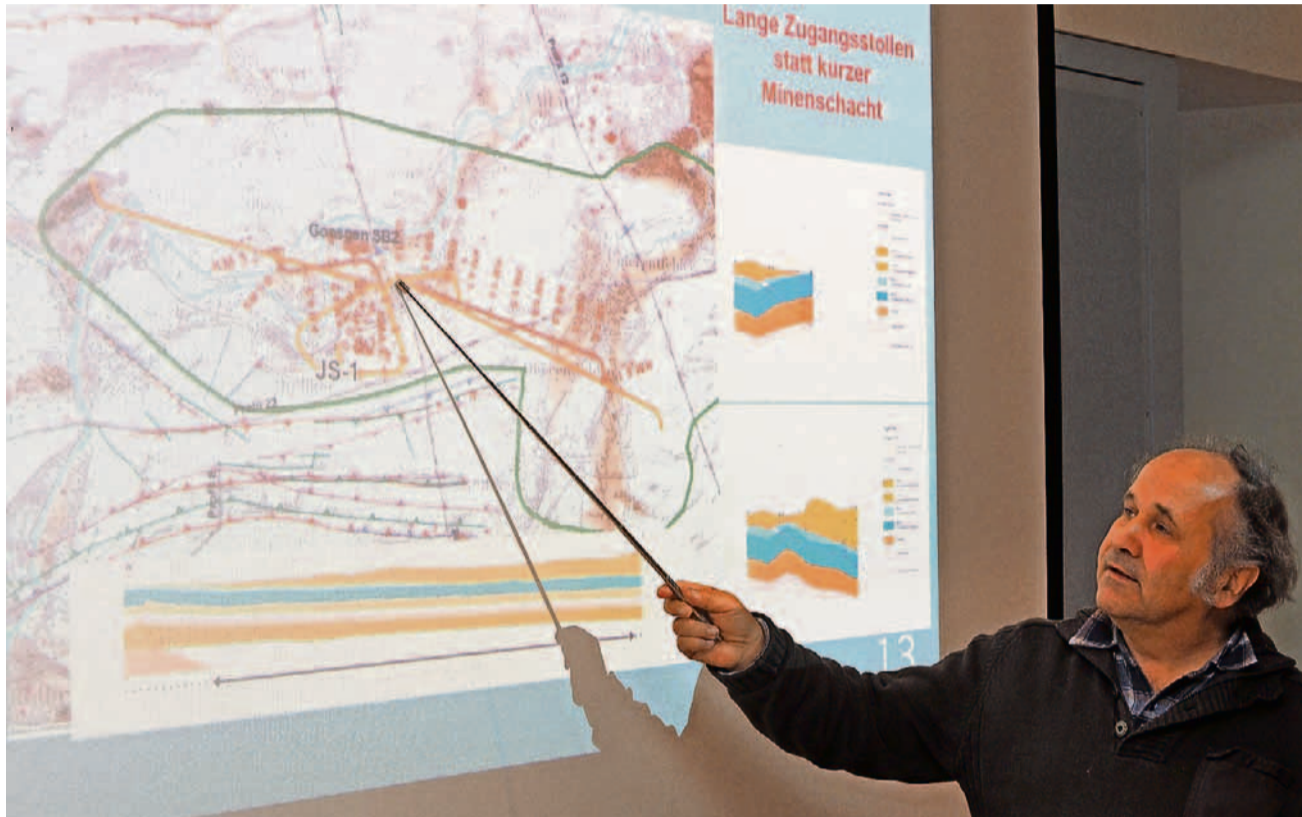
Wertmassstäbe Sicherheit, Gerechtigkeit und Akzeptanz. Er rief auch in Erinnerung, dass nun mit der Bestimmung der möglichen Standorte für Oberflächenanlagen die Partizipation von Bevölkerung und Verbänden abgeschlossen sei, und erwähnte bereits einen ersten Makel, den das Verfahren aus seiner Sicht beinhalte: «Das Partizipationsverfahren gilt nur für die Oberflächenanlagen, nicht aber für die Ausgestaltung der Endlager selber».

Apropos Endlager: Wie soll der Zugang von der Oberflächenanlage her ausgestaltet werden? Laut Wildi gibt es zwei Möglichkeiten: Einen Schacht oder einen Stollen bauen. Letzterer müsste aber rund 15 Kilometer lang sein, wäre im engen geologischen Bereich des Niederamts mit gefährlichen Spitzkehren versehen und käme auf geschätzte 500 Mio. Franken zu stehen. Zudem sei ein Schacht sehr viel druckresistenter und langlebiger als ein Stollen. Auch zum Wirtsgestein, dem Opalinuston, äusserte sich der Geologe: Er attestierte ihm zwar eine geringe Durchlässigkeit, doch seien die Schichten im Niederamt zu wenig mächtig, sie seien «baulich heikel», und zudem reagierten sie allergisch auf Wassereinträge.

Wildi machte auch generelle Bemerkungen zu den fünf möglichen Standorten in der Nordschweiz: Man finde zwar eine ruhige geologische Lage vor, und das Wirtsgestein befände sich in einer günstigen Tiefe, jedoch befänden sich die Standorte in Konkurrenzsituationen mit Kohle- und Gasvorkommen, was die Gefahr von Einbrüchen mit sich führe, sowie mit dem ganzen Geothermie-Bereich, was mögliche Erdbeben nach sich ziehen könnte. Die alpine Deformation, welche sich bis in die Nordschweiz auswirke, gelte es ebenfalls zu berücksichtigen.

### Standort Jura-Stüdfuss

Speziell bezogen auf das Gebiet Jura-Stüdfuss strich Wildi nebst langen



«Ein langer Zugangsstollen ist instabil»: Walter Wildi erläuterte seine Sicht der Dinge.

BRUNO KISSLING



Die Anwesenden lauschten interessiert den Ausführungen des Geologen.

Zugangsstollen noch weitere Schwächen heraus: Unter der Aare befänden sich tektonische Störungszonen. Ferner sei mit Gesteinsdeformationen zu rechnen. Zudem befänden sich über dem Opalinuston verkartete, extrem wasserdurchlässige Kalkschichten. Und schliesslich fand er einen möglichen Oberflächenstandort in einer Kiesgrube direkt oberhalb des Grundwassers bedenklich. Die einzige Stärke sei, dass das Gebiet ausserhalb der erwähnten Kohle- und Gasvorkommen liege.

In der anschliessenden Diskussion wurden diverse Verständnisfragen

gestellt, jedoch wurden auch andere Themen gestreift wie die Auswirkungen des Versuchsreaktors in Lucens auf die Umwelt, der wegen einer Kernschmelze aufgegeben und versiegelt werden musste. Laut Wildi treten mittlerweile radioaktive Spuren ins Grundwasser aus. Und auch der Stilllegungsfonds wurde gestreift. Hier war zu erfahren, dass die Stilllegung der Kernreaktoren wohl um die 21 Mrd. Franken kosten werde. Hier seien erst fünf Mrd. Franken gesichert. «Den Rest wird wohl der Steuerzahler berappen müssen», vermutete der Geologe.

Die Quintessenz seines Referats war, dass sich eigentlich keiner der insgesamt sechs vorgeschlagenen Standorte für ein Endlager eigne. Er vertrat zudem die Ansicht, dass die ganzen Diskussionen über die nun bestimmten Oberflächenstandorte von vorne losgehen würden, wenn die Standorte der Endlager einmal bekannt seien. Persönlich hegte er die Vermutung, dass der Bund diesbezüglich wohl doch auch mit dem Ausland verhandeln müsse. «Wieso schliessen wir keinen Deal mit Finnland ab?», fragte Professor Walter Wildi.

## ■ NOE: OHNE GEGENSTIMME FÜR AUSTRITT AUS DER PJS

Im zweiten Teil des Abends setzten sich die 25 anwesenden NoE-Mitglieder mit der Frage auseinander, ob man weiter in der Plattform Jura-Stüdfuss (PJS) mitwirken wolle oder nicht. «Den Anspruch, den wir hatten, war, dass wir uns für unsere Interessen einsetzen und uns wehren können. Nach rund zweieinhalb Jahren ist der Vorstand der Ansicht, dass dies nicht geht. Es wird einfach ein Programm abge-spult, auch wenn es widersinnig ist. Zudem können wir nicht nachvollziehen, wes-

halb ein möglicher Oberflächenstandort bestimmt wird, bevor man weiss, wo das Lager dann hinkommt», bemerkte Vereinspräsident Urs Huber (Ober-gösgen) einleitend. Hinzu kämen weitere Probleme: Der Anschluss des Oberflächenstandorts JS1 an die Bahnlinie sei «nicht so einfach zu realisieren, wie man uns dies weismachte». Die Anlage liege in der Grundwasserschutzzone und mitten in einem Wildwechselkorridor von nationaler Bedeutung. Zudem

kreuzen heute zwei Gaslinien das Gelände. «Wenn wir einen solchen Standort nach Bern weitermelden, sind wir einfach nicht mehr glaubwürdig», fand Huber. «Jetzt sind wir an einem Punkt angelangt, wo ein weiteres Mitmachen der Rolle eines Feigenblatts gleichkäme». Das fanden auch die anderen Anwesenden so und beschlossen mit 20:0 Stimmen bei fünf Enthaltungen den Austritt von NoE aus der PJS. Damit sei aber der Widerstand in der PJS nicht gestor-

ben. Huber ist sich sicher, «dass auch weiterhin kritische Geister aus den Gemeinden sich in der Plattform einbringen werden». Der Verein NoE selber denkt, inskünftig mit Partnerorganisationen wie Kaaz! (Kein Atommüll im Bal-lungsgebiet Aarau-Zofingen) verstärkt zusammenzuarbeiten. Zudem planen die Widerstandsorganisationen aus allen sechs möglichen Standortgebieten einen nationalen Endlagerkongress im kommenden Frühling. (BW)

## Wochenumfrage

Wo würden Sie das Geld einsparen, das Sie bei einer Steuererhöhung zusätzlich zahlen müssten?



Myrtha Stiefel, 49, Olten

Das hängt von der Höhe des Betrages ab. Bei einer kleinen Erhöhung würde ich es einfach hinnehmen und mich deshalb nicht einschränken. Wenn es jedoch eine hohe Steuererhöhung wäre, müsste ich mich wahrscheinlich bei den täglichen kleinen Kosten einschränken. Auch bei den Ferien wäre Sparpotenzial vorhanden. Auf jeden Fall bin ich eher dazu bereit mehr Steuern zu bezahlen, wenn eine Transparenz vorhanden ist, für was die Steuern benötigt werden.



Theres Mühlebach, 54, Kappel

Auch in Kappel ist eine Steuererhöhung ein aktuelles Thema. Die zusätzlichen Kosten gingen bei mir unbewusst vom Lohn weg und Ende Jahr wäre dann einfach weniger auf dem Konto. In der Schweiz jammert man auf sehr hohem Niveau und muss auch beachten, dass man von den Steuern profitiert, sei es im Bereich der Bildung, der Strassen oder der Polizei. Steuern sind auf jeden Fall kein Grund den Wohnort zu wechseln, denn Anpassungen und Erhöhungen gibt es überall.



Georgios Kalyvas, 47, Frauenfeld

Wenn es in meinem Wohnort eine Steuererhöhung gäbe, würde ich zuerst bewusster und weniger Kleider einkaufen. Dort kann ich es mir am besten vorstellen zu sparen. Deswegen mein Zuhause zu wechseln, wäre nur bei enormer Erhöhung ein Thema, denn die schöne Umgebung und Wohnlage würde ich nicht so schnell aufgeben.



Maria Bruderer, 52, Kappel

Das Geld würde ich bei Luxusartikeln und Ferien einsparen müssen. Wahrscheinlich müsste ich mich auch ein wenig mehr auf die Preise beim Lebensmitteleinkauf achten. Ältere Leute sind oft wohnortgebunden und haben dort ein festes Umfeld, da kommt es nicht in Frage, wegen einer Steuererhöhung einfach umzuziehen. Die jüngere Generation ist diesbezüglich noch freier und ungezwungener und kann sich so nach Steuerhöhe der Wohnorte ausrichten.



Rahel Kamber, 52, Olten

Zuerst möchte ich sagen, dass ich eine Steuererhöhung in Olten völlig gerechtfertigt finde. Die Jahre, in denen die Stadt viel zu gütig war, müssen nun kompensiert werden. Sehr wahrscheinlich würde ich beim Ausgang und beim persönlichen Bedarf sparen und nicht bei grossen Posten wie zum Beispiel dem Essen. Die Ausgaben für Ferien würde ich ungern reduzieren.

UMFRAGE: DAVID SCHENKER